

Fabrikanten aus sämtlichen in Betracht kommenden deutschen Textilindustriepflegen ist ein eventuelles gemeinsames Vorgehen ins Auge gefasst worden. In der Versammlung kam vielfach auch die Ansicht zum Ausdruck, daß falls der Grimmitzschauer Ausstand nicht bald zu Ende gehen würde, für die Arbeitgeber der deutschen Textilindustrie schließlich nur eine Arbeitseinstellung an sämtlichen deutschen Textilindustriepflegen übrig bleibe. Nun, wir hoffen, daß es dazu nicht kommt, und wir glauben es auch nicht. Im übrigen verdienen in Grimmitzschau nach Erhebungen, die ein Redaktionsmitglied der „Arbeitsgeber-Ztg.“ an Ort und Stelle gemacht hat, juvenbliche Leute beiderlei Geschlechts von 14 Jahren an pro Woche 9 bis 12 Mk., Weber im Akkord 19—27 Mk.; Weberinnen 15—20 Mk., Webereihilfsarbeiter 14—20 Mk., Spinner im Akkord 20—30 Mk., Spinnerhilfsarbeiter 14—18 Mk. Wenn daher in einer 5- bis 6köpfigen Familie drei oder vier Mitglieder arbeiteten (etwa Vater, Mutter und eine Tochter) so stellte sich ihr Einkommen mit Beihilfe auf 3—4000 Mk. Nach Berücksichtigung des Gewerbesteuerbeitrags und der Einkommensteuer von 4—5000 Mk. nichts festes. Der Anfangs verdient könne meist vom ersten Tage der Beschäftigung bezogen werden, da diese fast durchweg leicht zu erlernen sei. Die Lebenshaltung der Grimmitzschauer Arbeiterschaft sei infolgedessen auch eine keineswegs schlechte, im Jahre 1901 habe der Fleischverbrauch der Bevölkerung (die zum großen Teil aus Webern besteht) 48746 Kilo oder täglich pro Kopf 0.133 Kilo betragen. Die Grimmitzschauer städtische Sparkasse habe am 31. Dez. 1901 über beinahe 10 Millionen Guthaben verfügt und zwar habe der Zuwachs des Einlagenkathens in den letzten fünf Jahren 2 1/2 Millionen betragen. Die sozialdemokratische Parteipropaganda findet trotzdem von „Hungerdasein“ und „Stendtschatten“! Den unmittelbaren Anlaß zum Streik hat ja nur die Forderung nach Herabsetzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden gegeben. Diese zu bewilligen, erklärten sich die Fabrikanten außer Stande, mit Rücksicht auf die Konkurrenz des Inlandes, wie des Auslandes. Und es ist wohl klar, daß jedenfalls ein einzelner Ort hier nicht selbständig vorgehen kann. Aber es mußte zum Kampfe kommen, so verlangte es das Interesse der „Kaltation“.

Aus Stadt und Land.

Kaunhof den 19. Dezember 1903.
Kaunhof. Vorigen Donnerstag nachmittags gegen 4 Uhr stürzte die Giebelwand eines Willenubauses an der Hainstraße vollständig ein. Glücklicherweise sind dabei Menschen nicht erheblich zu Schaden gekommen, da sich die meisten Arbeiter an einer andern Stelle des Hauses befanden, nur ein Maurer und ein Lehrling sind durch den Einsturz teilweise arbeitsunfähig geworden. Die Maurerarbeiten wurden von einem hiesigen Bauunternehmer ausgeführt.
Kaunhof. Monatsversammlung des Vereins selbst. Handel- und Gewerbetreibender S. B. am 16. Dezember 1903. Zu der am heutigen Tage stattgefundenen Monatsversammlung im Gasthof zum goldenen Stern, welche von 16 Mitgliedern besucht war, wurde zunächst vom Vorsitzenden Herrn O. Friedrich das Antwortschreiben vom

Herrn Bürgermeister verlesen, welches auf das Gesuch betreffs Herabsetzung des Zinsfußes für Hypotheken, eingegangen ist. Auf die Eingabe an die Eisenbahn-Betriebs-Direktion Leipzig, wegen vorgekommenen Unfällen am hiesigen Güterbahnhof ist ein Schreiben eingegangen, worin bestritten wird, daß Unfälle vorgekommen sind, für die Zukunft sollen derartige Fälle vom Verein zu Protokoll genommen und eingereicht werden. Betreffs der Zeichenschule sind f. B. vom Vorsitzenden Besuche an die Gewerdekammer, an das Ministerium und an den Gewerbe-Schulinspektor eingereicht worden, die diesbezüglich eingegangenen Antwortschreiben werden verlesen; gleichzeitig ist vom Ministerium an den Bürgermeister ein Schreiben erlassen und wird die Zeichenschule von Ostern 1904 jedenfalls der Fortbildungsschule angeschlossen werden. Ferner wurde der Antrag gestellt, dahin vorstellig zu werden, daß 2 Mitglieder vom Verein dem Schulausschuß zugewiesen werden, um in Angelegenheit des Zeichenunterrichts mit beraten zu können. Ferner wurde beschlossen, im Januar 1904 eine Generalversammlung einzuberufen wegen Abänderung der Statuten. Ein an das Vorstandsmittglied Herrn Babb gerichteter Brief von Herrn Rast-Direkt. Teil wurde für den Verein nicht annehmbar erklärt und an Herrn Babb zurückgeschickt. Wegen des Bahnverkehrs, sowie einer Auskunft über ganz Deutschland durch den Bund, werden Interessent n aufgefordert, sich an den Vorstand zu wenden und sollen diesbezüglich in die „Kauhof-Post“ wiederholt Annoncen erlassen werden. Von Herrn Hugo Kühne wurde folgender Antrag gestellt: „Infolge des Unwesens der Hausierer und Bettelstrolche soll vom Verein aus Schilber angekauft werden, welche dazu beitragen sollen, den Unbestand und die Belästigung abzumildern. Dieser Antrag fand allgemeine Unterstützung und soll in der nächsten Generalversammlung bestimmter Beschluß darüber gefaßt werden. Ferner wurde noch bekannt gegeben, daß sich 2 Herren zur Aufnahme angemeldet haben. Hierauf schloß die Versammlung. W.

Heute sind die Listen der Völkerschlag-Liste eingetroffen und können in der Expedition eingesehen werden.

† Gegen die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Lipinski ist seitens der Ordnungsparteien im 11. sächsischen Reichstagswahlkreis, deren Kandidat Herr Hauffe, Dahlen war, Protest eingelegt worden.

† Nur wenige Tage währt es noch bis zum Weihnachtsfeste. Morgen ist bereits der sogenannte goldene Sonntag für die Geschäftsteile. Freilich sieht es in der Natur nicht sonderlich winterlich aus, doch was nicht ist kann noch werden. Auf den Weihnachts-umzug läßt überhaupt die Witterung keinen Einfluß, denn geschenkt wird an jedem Weihnachtsfest, nur die Art der Geschenke richtet sich teilweise nach dem Wetter. Nach steht Alles erwartungsvoll vor dem Feste, wie bald ist es da und ach, wie schnell wird es vorüber sein. Die kurze Zeit nach und die Engländerglöden läuten das alte Jahr zu Ende und ein neues ein. Weihnachten ist ganz besonders das Fest der wertvollen Liebe, die Herzen werden weiter und damit auch mancher harte Sinn weicher gestimmt. Das sind aber wohl die besten Weihnachtsgaben, wertvoller als die kostbarsten Geschenke, wenn

statt Haber und Unfrieden, Frieden und Versöhnung herrscht.

† Am 31. Dezember verfahren im Deutschen Reich alle ärztlichen Honoraransprüche aus dem Jahre 1901. Die Verjährung wird nicht unterbrochen durch ein einfaches Wohnverfahren, sondern nur 1. durch ein schriftliches Anerkenntnis der Berechtigung der Forderung seitens des Schuldners, womit man zweckmäßig die Festsetzung eines bestimmten Zahlungstermins verbindet; 2. durch eine Abzahlung; 3. durch gerichtliche Klage bezüglich Zahlungsbefehle; 4. durch Anmeldung zum Konkurs. Das einfache und billigste gerichtliche Verfahren ist der Antrag auf Erlass eines Zahlungsbefehls. Hierzu bedarf es nur des vorgeschriebenen Antragsformulars, das in jeder größeren Papierhandlung käuflich ist, und die Einreichung desselben an das zuständige Amtsgericht.

Die Schonzeit des weiblichen Rehwilds begann Mittwoch, den 16. Dez. Rehwilde können dagegen noch bis Ende Januar geschossen werden, ebenso Gänse und Fasanen, letztere außerhalb der Fasanerien.

Leipzig. Es verlautet, daß sich die preussische Eisenbahnverwaltung eingehend mit der Verbesserung der Bahnverbindung Leipzig—Berlin beschäftigt und daß in Kürze bessere Verbindungen hergestellt werden sollen.

Leipzig. Die Stadtverordneten haben dem Beisatze des Rates, das Schulgeld an den drei städtischen Gymnasien für auswärtige Schüler von 150 auf 180 Mark pro Jahr zu erhöhen, zugestimmt; Reichsausländer müssen 240 Mark zahlen. Das Schulgeld an den Realschulen wurde von 72 auf 100 Mark erhöht; auswärtige Schüler haben nun 150 und Reichsausländer 200 Mark zu entrichten. — Die Eingangsverhandlungen zwischen Ortskrankenkasse und Ärzten sind vorläufig als gescheitert zu betrachten. Waren die Ärzte geneigt, von ihren Honorarforderungen etwas nachzulassen, so blieben sie jedoch fest bezüglich der Forderung der freien Arztwahl. Diese aber will die Ortskrankenkasse auf keinen Fall gewähren. — Kommerzienrat Dr. Wilmar Schwabe stiftete ein Kapital von 12000 Mark zur Begründung zweier Freitische im Konflikt für bedürftige sächsische Studierende. — Der unter dem Verdachte der Untreue in Untersuchungshaft befindliche Rechtsanwalt Adhner ist zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Landesheilanstalt Sonnenstein überführt worden.

Leipzig. Der in Sachen der Ermordung des Händlers Gohn verhaftete, in der Seeburgstraße wohnhafte Schuhmacher G. hatte gegen seine Inhaftierung Beschwerde eingelegt, die indessen vom hiesigen Landgerichte abgelehnt worden ist. Die Verdachtgründe gegen G. müssen demnach erheblich sein.

Zwischen Leipzig und Merseburg ist ein Automobil-Omnibusverkehr eingerichtet worden. Die Fahrtdauer beträgt 1 1/2 Stunden, der Fahrpreis 1 Mark. Besonders im Sommer dürfte sich ein starker Verkehr entwickeln, da Merseburg von hier aus gern besucht wird.

Die Sozialdemokraten im 11. sächsischen Reichstagswahlkreis hielten in Wurzen eine von 150 Personen besuchte Parteiverammlung ab, in welcher die Begründung

eines sozialdemokratischen Volksvereins; für den 11. Reichstagswahlkreis mit dem Sitz in Wurzen beschlossen wurde. Die Mitglieder sind verpflichtet, und zwar die männlichen 10 Pfg. und die weiblichen 5 Pfg. wöchentlich als Beitrag zu zahlen.

In **Wenig** wo zu Neujahr eine sozialdemokratische Mehrheit ins Stadtverordnetenkollegium einzieht, soll von dem jetzigen Kollegium noch in letzter Stunde das Wahlrecht geändert und ein Dreiklassenwahlrecht eingeführt werden.

Cöthen. Wegen Wahlfälschung auf Grund § 108 Abs. 1, 2 Str.-G.-B. wurde der Maurer Friedrich Hermann Leonhardt aus Dahlen zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Meißen. Gestern nachmittags 3 Uhr fand die Beerbigung der sieben Opfer des Bienerischen Nordes statt. Die Leichen waren in Sonntagsgestalt gefeiert. Die Mutter hatte ihr jüngstes Kind im Arme, die anderen Kinder lagen je zwei in einem Sarge. Alle umschloß ein gemeinsames Grab, das nicht weit von demjenigen entfernt ist, in dem die 15 Opfer der Pulverkatastrophe von 1875 ruhen. Zahlreiche Anverwandte, Abordnungen des Stadtrates und der Schulbehörden, sowie eine große Menschenmenge wohnten der Beerbigung bei. Die Trauung hielt Diakonius Kompadius. Das Befinden des Vaters und Mörders bessert sich.

Dresden. In der zweiten Kammer verteidigte Minister v. Meißel die Stellung der sächsischen Regierung in der Grimmitzschauer Angelegenheit. Der Minister betonte, in das Sächsische des Streiks hätte sich Regierung und Behörden nicht einzumischen. Sie hätten nur darauf zu achten, daß die öffentliche Ordnung überall aufrecht erhalten würde. An dieser finde auch das Koalitionsrecht eine Grenze. Die Regierung verhalte sich dagegen, dieses Recht in irgend einer Weise verletzt zu haben, sie sei völlig unparteiisch verfahren. Die Konservationen stimmten der Regierung ohne weiteres zu. Die Nationalliberalen deuteten jedoch leise an, daß manche Maßregel der Regierung in Grimmitzschau nicht zweckmäßig gewesen sei. Ebenso vermehrte der freisinnige Abgeordnete Günther bei der Darstellung des Sachverhalts durch den Minister die altenmäßigen Belege. Er habe sich nur auf die Denkschrift der Fabrikanten gestützt. Schließlich wurden die 10 000 Mark für die Vermehrung der Gendarmen in Grimmitzschau bewilligt.

Dresden. Die Schloßergewerkschafts-Frau Wilhelmine Goracy, Falkenstraße 10 wohnhaft, wurde durch die Ärzte der hiesigen Frauenklinik von Drillingen entbunden. Die in ärmerlichen Verhältnissen lebende Familie „erfreut“ sich bereits eines reichen Kindersegens.

Dresden. Dem Vernehmen nach hat auch der hiesige ärztliche Bezirksverein in seiner letzten Sitzung beschlossen, darauf zu dringen, daß auch für die Dresdener Krankenkasse in absehbarer Zeit die freie Arztwahl zur Einführung gebracht wird.

Dresden. Die sogenannte gelbe Suppe, an der Rat und Stadtverordnete teilnehmen, findet in diesem Jahre Mittwoch, den 30. Dezember statt, und zwar abends 8 Uhr im Saale des Ausstellungspalastes.

Fortsetzung d. Feuilletons a. d. Beilage.

Die Macht der Töne.

Roman von Jeanne Wairet. 21

„Sagen Sie überzeugt, mein Freund, daß ich noch viel mehr Heilungstränge vorzeigen könnte, wenn ich anstatt sechzig, hundert Jahre alt wäre. Weist man viele Schulden, so wird man durch die Eigenliebe und die Eitelkeit vor der Arbeit dazu getrieben, mancherlei unwürdige Dinge zu begehen, um sich zwei Millionen zu sichern, aber beruhigen Sie sich! Ich genieße den Adel auf anderem Wege, meine Schwiegereltern genügen mir.“

„Das begreife ich nur zu gut.“

Frau Melville's Palais befand sich in der Rue Tisit; als Herr Hebroim und sein Freund dort anlangten, sahen sie schon eine lange Wagenreihe, die schrittweise vorfuhr. Die beiden Herren stiegen aus und legten den Rest des Weges zu Fuß zurück. Latzian in weißen Anzügen und roten Frack standen an der Garderobe Spalter. Das elektrische Licht verbreitete allerorten seinen weißen Schein. Eine reich mit Blumen und exotischen Pflanzen geschmückte Treppe, an deren Seitenwand man Gemälde sah, welche die Namen berühmter Meister trugen, führte nach dem von Gästen aller Weltteile bereits überfüllten Salon.

Auf der Schwelle des Hauptsalons stand die Dame des Hauses, mit einem lebenswichtigen Lächeln auf den Lippen, gleich einer Königin ihre Balladen empfangend.

An ihrer Seite stand ihre älteste Tochter, die unglückliche Prinzessin, die im Gegenlage zu ihrer Mutter ebenso hager war wie diese stark. Man mußte sie häßlich nennen, aber ihre Häßlichkeit hatte trotzdem etwas Sympathisches an sich; den Mund spielte ein bitterer Zug, aber die Augen blickten sanft und traurig. Sie war mit geistiger Einfachheit gelehrt und bildete in einem selbstigen Kontrast zu der überladenen Toilette ihrer Mutter.

„Unwürdige Frau.“ sprach Herr Hebroim mit einer ceremoniellen Neigung des Hauptes, „ich führe Ihnen einen Freund zu, den ich Sie bitte, mit besonderer Aufmerksamkeit zu behandeln. Herr Valentin Davoust ist ein Musiker von seltener Begabung.“

„Herr Hebroim hat mir bereits von Ihnen gesprochen, mein Herr; ich bin erfreut und entzückt, Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen.“ Frau Melville sprach das Französische mit einer

Beläufigkeit, welche verblüffend wirkte, dabei aber mit absehbarem Vorwärt, was sie selbst jedoch in gar keiner Weise fürte.

Mit gewohnter Gümmigkeit reichte sie Herrn Davoust die Hand; bald aber nahmen wichtigere Gäste ihre Aufmerksamkeit in Anspruch, und sie vergaß den „Musiker von seltener Talent“, dessen Name ihr nicht lagte, weil sie ihn noch auf keinem Zettel der Orchestern Oper gesehen, aufs vollständigste.

Als Davoust der Prinzessin durch den alten Freund des Hauses vorgestellt wurde, gab sie ihm nicht die Hand, sondern betrachtete ihn einen Augenblick mit einem gewissen Interesse. Sie mochte Herrn Hebroim, der ihr öfters von dem jungen Manne gesprochen hatte, gerne leiden.

„In Bezug auf Musik bin ich völlig Laie, mein Herr.“ sprach sie, sich des Französischen bedienend, als wäre sie Französin von Geburt, „aber ich höre die Musik sehr gerne und ich hoffe, daß Herr Hebroim Ihnen den Weg zu unserm Hause an einem Tage zeigen wird, da es weniger überfüllt ist als heute.“ Mit einer Neigung des Hauptes verabschiedete sie die beiden Herren, denn auch sie mußte viele Gäste ihrer Mutter empfangen.

„Sie sieht vornehm aus.“ sprach Valentin zu seinem Gönner.

„Wer, die Mutter oder die Tochter?“

„Die Tochter, sie ist häßlich, aber äußerst sympathisch.“

Mit den Augen suchte Davoust Lyda; endlich sah er sie; sie war aber so umringt, daß er ihr nicht nahe und sich damit begnügte, sie aus der Ferne zu betrachten.

Und sie bot auch wahrlich einen hübschen Anblick. Von der kleinen Bilden aus Santa Barbara war nichts übrig geblieben, als das Leuchten der Augen, der Morienstein des gekrauteten Haars, die Geschmeidigkeit und Anmut ihrer Bewegungen. Sie brachte ihre Toilette besser zur Geltung als irgend eine andere Frau, handhabte den Fächer mit der größten Geschicklichkeit, verstand es, heiter und gewandt die Komplimente zu erwidern, die man dem Fräulein Kabard machte.

Dieser Name, der seit einiger Zeit in den Tagesblättern auftauchte, erweckte die allgemeine Neugierde. Die verschiedensten Personen, die im Grunde alle verkehrt waren, machten in Bezug auf die schöne Fremde die Kunde.

Lyda war es, die schon aus der Ferne Herrn Hebroim und den Musiker sah. Mit einem freudigen Ausrufe erhob sie sich, löste sich ohne alle Umstände von der Gruppe ihrer Bewunderer los und eilte mit ausgestreckten Händen dem Amerikaner entgegen.

Es erregte dieses Vorgehen allgemeines Aufsehen. Sie war so hübsch, besonders jetzt, wo ihr Gesicht einen strahlenden Ausdruck trug, daß ein jeder sich umwandte, um ihr nachzuschauen. Die Ungebundenheit, womit sie sich einen Weg durch die Menge bahnte, rief auch das Entsetzen mancher würdigen Matrone wach.

„Ah, Herr Hebroim, in einem solchen Getriebe also muß man Sie wiedersehen? Sie haben mich vollständig vergessen. Es bereitet Ihnen also keine Freude, daß Lyda Kabard Ihre Schöpfung ist, daß sie Ihnen alles dankt?“

„Sie werden sich wohl selbst jeden Erfolg zuschreiben können, den Sie ernten, Lyda. Ich weiß, daß Erfolge Ihrer harten, aber Sie danken diese gewiß nur Ihrer Stimme und Ihrer Schönheit. Der Fächer, der eine seltene Perle aus dem Meere emporhebt, ist unerschuldigt an der Vollkommenheit dieser Perle, er hat Glück gehabt, das ist alles. Nehmen wir also an, ich sei ein glücklicher Fischer.“

„Der sich aber blutwenig um seinen Fund kümmert, das müssen Sie schon zugestehen.“

Herr Hebroim antwortete nicht; er wandte sich an Valentin Davoust, als ob er diesen vorstellen wolle. „Eine banale Vorstellung wäre eigentlich überflüssig, es würde ihr jeder pikante Reiz fehlen.“ meinte er endlich.

„Allerdings.“ erwiderte das junge Mädchen lächelnd, indem sie dem Musiker die Hand reichte; „Herr Davoust hat sich selbst vorgestellt; er hat erraten, daß ich auf konventionelle Formen ebenso wenig Wert lege, wie er selbst, nur hat er sich einmal gezeigt und nie wieder.“

„Ihr Bild, mein Fräulein, hat mir trotzdem stets vor Augen geschwebt, und Ihre Stimme war es, die ich vernahm, wenn ich im Geiste das Wogenlied hörte.“

„Und das genügt Ihnen? Die Künstlerin in mir fühlt sich geschmeichelter als das Weib. Da haben wir ein Plätschen, wo wir ungestört plaudern können.“ sagte sie hinzu, eine Portiere zurückziehend, von der aus man in ein Zimmer gelangte. Als Davoust bescheiden zur Seite treten wollte, rief sie lebhaft: „Ain, mein Herr, Sie entkommen mir nicht wieder. Als Herr Hebroim und ich zum erstenmal zusammen plauderten, war viel von Ihnen die Rede; in meiner Erinnerung und in meinem Dankbarkeitsgefühl trenne ich die beiden Freunde nicht. Ihr Lied hat mir eigentlich erst den Begriff dessen beigebracht, was Musik sei.“

Dresden
fittlicher
entrollte
vor der 6.
gerichts
sch ein
das Rinde
Großthe
versuchten
intelligente
einer höher
besitzer Da
zunächst d
überwachen
vernachlässi
nach kurzer
in einer
veranlaßt
machen
junge Mä
unsauber
Tamengele
Haufe ein
zu arrangi
dies nicht
um das R
erdachte
Blau: D
Die erste
mischerin
einen Hoff
getan hat
übrigen T
fügte es
Gastgeber
ihrem Glä
Rufen in
Rufen in
Mit einem
den Rufen
und rief:
„Man holte
auch fande
Schweffel
Schreden
Stücke ober
Schweberin
schwarte.
Das junge
als Stimm
sie nicht bi
daß sie die
das Koffee
nicht arbe
verurteilte
Jahre Gef
Blau
ihm zugef
sich dieser
Zwochwig
tätigen in
dann auf
Silbergeld
das Geld zu
8000 Mk.
nach der
andern Mo
ausgefäße
Genügt zu

Regu

